
Persönlichkeit und Politik

Drei ungarische Ministerpräsidenten

József Debreczeni

Im 20. Jahrhundert machte der westliche Parlamentarismus zwei große Veränderungen durch: am Beginn demokratisierte, am Ende wiederum popularisierte er sich. Die Demokratisierung war Folge der Einführung des allgemeinen Wahlrechts, die Popularisierung die des Aufkommens der elektronischen Massenmedien. (Die Populärdemokratie ist nicht mit dem Populismus zu verwechseln, der eher autokratischen und keinesfalls demokratischen Charakter aufweist.) In der Populärdemokratie (Massendemokratie, Mediendemokratie), wie sie sich am Ende des 20. Jahrhunderts herausbildete, rückte die Persönlichkeit des Politikers viel stärker in den Vordergrund als zuvor. Die politischen Führer erscheinen in der Öffentlichkeit nunmehr nicht mehr bloß als Funktionsträger, sondern auch als Privatpersonen. Im Gefolge des Star-kults der kommerziellen Medien griff auch eine Art demokratischer Führerkult um sich.

Nach dem Zusammenbruch des Sowjet-Imperiums verbreiteten sich diese Erscheinungen auch in den neu entstandenen osteuropäischen Demokratien, darunter Ungarn. Im neuen parlamentarischen System dieses Landes betraten bislang drei großformatige Politiker des Führer-Typs die Bühne, drei Ministerpräsidenten: József Antall (1932–1993), Viktor Orbán (geb. 1963) und Ferenc Gyurcsány (geb. 1961). Der erste war noch ein traditioneller Politiker, ein letzter Vertreter des Zeitalters vor dem Fernsehen, die beiden anderen sind bereits Kinder der modernen Mediendemokratie. Wegen seines Lebensalters, seines Habitus und der aus dem Elternhaus mitgebrachten politischen Kultur war Antall das Fernsehen noch fremd, kam er über dieses Medium schlecht rüber. Er war eher ein später Verwandter Adenauers und De Gaulles. Orbán und Gyurcsány hingegen nutzen – als Schüler Berlusconi oder Blairs – gern und effizient die Öffentlichkeit der inzwischen auch in Ungarn populären kommerziellen Fernsehsender.

Die Persönlichkeit und politische Wertewelt dieser drei auf ihre jeweilige Weise charismatischen Politiker unterscheiden sich markant voneinander. Was auch immer wir über diese politischen Werte beziehungsweise die Art und Weise, wie sie von die-

sen Politikern repräsentiert werden, denken mögen, so ist kaum in Zweifel zu ziehen, daß alle drei eine außerordentliche Leistung vollbrachten. Daß alle drei auf ihre Weise der ungarischen Politik den Stempel ihrer Persönlichkeit aufprägten beziehungsweise aufprägten. Alle drei weisen besondere strategische und taktische Fähigkeiten auf. Alle drei sind wirkungsvolle Redner und ausgezeichnete Debatteure (obwohl Orbán in dieser Hinsicht, wie noch zu zeigen ist, viel von dieser Stärke eingeübt hat). Alle drei verfügen über eine enorme geistige, psychische und physische Belastungsfähigkeit. Sie sind von tiefer politischer Leidenschaft erfaßt, was Außenstehende gerne als Machtgier bezeichnen.

Bevor wir uns ihren unterschiedlichen politischen Wertewelten zuwenden, lohnt es sich, einen Blick auf ihre Herkunft, familiären Traditionen und soziale Zugehörigkeit zu werfen, denn offenbar lassen sich hier die Wurzeln für ihre stark voneinander divergierenden Politikauffassungen finden.

Antall – bürgerlicher Demokrat alten Stils

Antall, der erste Ministerpräsident nach der demokratischen Wende von 1989/90, wurde in Budapest geboren. Er war ein später, verbürgerlichter Sproß der historischen politischen Klasse, des ungarischen Kleinadels. Seine Ahnen waren niedrige Adelige, die als Soldaten in den Türken-Kriegen ihr Leben zu geben bereit waren, Landwehr-Offiziere des Freiheitskampfes von 1848/49, Grundbesitzer, Burgkomitats-Beamte und Kirchenmänner. Seine unmittelbaren Vorfahren – der Großvater mütterlicherseits und der Vater – waren Parlamentspolitiker. Ersterer war Abgeordneter und stellvertretender Staatssekretär in der Ära des Dualismus, letzterer ein Vertreter der Opposition im Parlament der Horthy-Zeit, dann in der Koalitionszeit von 1945–48 Parteidirektor der Kleinlandwirte-Partei und Minister.

In der Familie, in der József Antall aufwuchs, ging es, wie sein älterer Sohn sagte, »immer nur um eine Sache: die Politik, von früh bis spät«. Antall selbst erzählte: »Selbst heute kann ich mich noch gewissermaßen Wort für Wort daran erinnern, wie mir mein Vater im Alter von sechs oder sieben Jahren bei einer Wanderung im Komitat Veszprém erklärte, was Demokratie ist. Das war ungefähr 1937/38. Was die repräsentative Demokratie bedeutet, und wie wir ihr treu bleiben müssen, egal, was andere sagen und was ich von anderen hören würde.«

Von seinen Vorfahren bekam er ein kostbares und reiches Erbe mit auf den Weg. Das Berufungsbewußtsein des seiner Heimat dienenden Politikers, eine europäische konservativ-liberale Werteordnung und die Treue zur parlamentarischen Demokratie, weiters jenes theoretische und praktische politische Wissen, das sich zur Wendezeit als enorm bedeutsam erwies.

Abgesehen von seinen ausgezeichneten Fähigkeiten war es dies, was ihn Anfang der neunziger Jahre aus der frisch gebackenen politischen Elite herausragen und ihn als Profi unter Amateuren erscheinen ließ. Deshalb war er gefestigter und standfester als jeder andere. »Ich halte mich für einen Günstling des Schicksals«, sagte er, »denn es hat es mir erspart, seit meiner Kindheit irgend etwas an meinen politischen Ansichten ändern zu müssen. Ich sage das nicht, um zu prahlen, denn es ist nicht mein Verdienst. Es ist ein Glück, das ich in erster Linie meiner Geburt und meiner Erziehung zu verdanken habe.«

Orbán – vom Linkliberalen zum Rechten

Die zwei späteren Ministerpräsidenten waren bei weitem nicht so glücklich. Viktor Orbán wurde nicht in eine mehrere Generationen umspannende Politikerfamilie hineingeboren, er wuchs vielmehr in einem völlig politikfreien Umfeld auf. Er kam am Rand eines kleinen Dorfs auf die Welt, seine Großeltern waren arm und zählten in dieser Gegend als Dahergelaufene. Seine Eltern waren bereits für die Kádár-Zeit typische Halb-Intellektuelle der ersten Generation, die sich das Diplom neben harter Arbeit erworben hatten und mit der Zeit in die Stadt zogen. Der Vater, bei dem die innerbetriebliche Karriere mit der KP-Mitgliedschaft einherging, schlug den Sohn bis zu seinem 17. Lebensjahr regelmäßig.

Politische Werte und Wissen vermochte Orbán von seinen Eltern nicht zu erhalten, doch bekam er von ihnen etwas anderes mit auf den Weg: den sicheren familiären Hintergrund, die starke Ambition, Belastungsfähigkeit und Zähigkeit des aus dem kleinen Milieu aufstrebenden Provinzmenschen. Seine Beschaffenheit und sein Verhältnis zum Vater bestimmen seine ausgesprochene Dickköpfigkeit beziehungsweise seinen aufrührerischen Geist. Es ist bezeichnend, daß seine Mutter seinerzeit ein Buch mit dem Titel »Das schwer erziehbare Kind« kaufte und später sagte: »Viktor war als Kind verstockt, und er ist verstockt geblieben.«

Diese aus einer aufrührerischen Beschaffenheit kommende Verstocktheit ging jedoch mit der Zeit mit einer verblüffenden politischen Flexibilität einher. Mit Sicherheit erklärt sich das damit, daß Orbán sich ohne eine von zu Hause mitgebrachte Wertordnung, als Intellektueller der ersten Generation, als *homo novus*, auf den Weg machte. Seinen Werdegang begann der junge Politiker im Zeichen der unerbittlichen Treue zum Liberalismus, als entschlossener Gegner der Parteistaatsdiktatur, als engagierter Anhänger der parlamentarischen Demokratie. Nach den ersten freien Wahlen wurde er im Parlament zum härtesten Kritiker der von Antall geführten Mitte-Rechts-Regierung.

Am Ende jener Legislaturperiode brach er nicht nur mit seinem bisherigen Verbündeten, dem liberalen SZDSZ, weil dieser mit der MSZP, der KP-Nachfolgepartei, eine Koalition bildete, sondern bewegte sich kontinuierlich von links zu der nach Antalls Tod führerlos gebliebenen, in den Wahlen 1994 geschlagenen Rechten, deren Führer er am Ende der zweiten Legislaturperiode wurde.

Nach dem Wahlsieg 1998 bildete bereits er die Rechts-Koalition, als deren Ministerpräsident er sich vom konservativen Liberalismus eines Antall entfernte, ja noch mehr, in zahlreichen Fragen mit der von István Csurka geführten rechtsextremen MIÉP zusammenarbeitete und allerlei unternahm, um die Kontrolle des Parlaments über die Regierung zu schwächen. Nach den Wahlniederlagen von 2002 und 2006 kam der einst links-liberale, dann konservativ-liberale und schließlich nationalistisch-konservative Orbán beim Populismus, ja sogar Fundamentalismus an. Als zunehmend offener Gegner des parlamentarischen Systems hat er sich und seine Partei nicht nur von dem einen Extrempunkt der politischen Palette zum entgegengesetzten manövriert, sondern ist mit der Region unterhalb der demokratischen Politik in Berührung getreten.

Gyurcsány – Aufstieg in zwei Etappen

Der dritte Politiker großen Formats, Ferenc Gyurcsány, kam hinsichtlich Wurzeln und Herkunftsort auf den ersten Blick aus einer Art Zwischenwelt. Er scheint seinen Platz zwischen dem in die Elite der Budapester Mittelklasse hineingeborenen Antall und dem aus der Dorfarmut gekommenen Orbán einzunehmen: väterlicherseits stammt er von deklassierten Adeligen ab, mütterlicherseits von Arbeitern aus einer Provinzstadt mittlerer Größenordnung. Seine ferneren Vorfahren waren Grundbesitzer, im historischen Ungarn bekleideten sie verschiedene Beamtenposten. Der Großvater väterlicherseits schoß sich wegen Kartenspielschulden in den Kopf, sein als Waise zurückgebliebener Vater stieg in der Zeit des Kommunismus völlig ab und verkam. Er lernte kein Handwerk, erwarb kein Diplom, trank und kam ins Gefängnis. Einmal stahl er sogar den Anzug des Sohns, den dieser sich mit selbst verdientem Geld gekauft hatte, aus dem Schrank im Schülerheim, um den Erlös zu vertrinken. Gyurcsány wuchs in Armut auf, doch Fleiß und Liebe der als Fabrikarbeiterin tätigen Mutter brachten die Kindheit des früh selbständig werdenden Sohnes in ein Gleichgewicht, was zugleich auch das Hauptmotiv für seine spätere linke Werteorientierung wurde.

In die kommunistisch genannte, doch in Wirklichkeit eher pragmatisch agierende Jugendorganisation des vorangegangenen Systems führte Gyurcsány nicht die politische Überzeugung, sondern eine Art Automatismus beziehungsweise der Wunsch nach einer Karriere, die ein gutes Auskommen sichert. 90 Prozent der Jugendlichen waren damals Mitglieder des Kommunistischen Jugendverbandes (KISZ), als Mittelschüler hatte dort auch Orbán eine Kaderstellung inne. Gyurcsánys steiler Aufstieg wurde allerdings durch die Wende jäh beendet, in deren Verlauf Antall und Orbán als Regimegegner für die Mehrparteiendemokratie kämpften, während Gyurcsány wiederum im Inneren der Macht jene Mauern der Diktatur einriß, die ihn schließlich unter sich begruben. 1990 schied er ganz aus der Politik aus und machte in der Zeit der großen Privatisierungen des staatlichen Vermögens, in den Jahren der Antall- und der Horn-Regierung, eine Karriere als Geschäftsmann. Ende der neunziger Jahre kehrte er aus der Geschäftswelt wieder in die Politik zurück, um kometenhaft den Gipfel zu erklimmen. Mit seinem bisherigen Werdegang nimmt er gewissermaßen eine Mittelstellung zwischen den beiden anderen Ministerpräsidenten ein: zwischen dem Fixstern Antall und dem in seiner Wandelhaftigkeit an den Mond erinnernden Orbán.

Einer von »oben«, zwei von »unten«

József Antall war also in Hinblick auf sein familiäres Erbe ein Intellektueller in langer Generationenfolge, mithin ein Bürger beziehungsweise ein Politiker. In keinerlei Hinsicht kam er von unten, er begann nicht bei Null. Von seinen Vorfahren erbte er nicht nur eine gefestigte politische Werteordnung und Wissen, sondern auch alte adelige und bürgerliche Moralvorstellungen und den sozialen Status der Mittelklasse, in kultureller und politischer Hinsicht sogar eine Elitestellung. Deshalb vermochte er in jeder Situation elegant, zurückhaltend und großzügig zu bleiben, auch in der Politik.

Viktor Orbán und Ferenc Gyurcsány kamen von unten. Sie sind echte Erstakkumulierer. Sie vermochten nicht maßhaltend und aristokratisch zu sein, sie mußten die sich bietende Chance ergreifen, auch in materieller Hinsicht. Entschlossen und zielbewußt, wenn es sein mußte, auch mit Gewalt. »Ich war ein gewalttätiges Kind aus der Provinz«, sagte Gyurcsány über sich selbst, Orbán wiederum: »Von meiner Herkunft her bin ich kein Intellektueller der zwanzigsten Generation. In mir ist etwas von der Rohheit, die von unten kommt.« Im Vergleich zu Orbán begann Gyurcsány seinen Weg in tieferer Armut, unter schlechteren Bedingungen. Ein verkommener Vater ist schlimmer als ein gewalttätiger, doch das negative Vorbild vermochte sich im Sohn in positive Energie zu verwandeln. Die Kraft, die das schlechte Beispiel zum Guten wandte, ist aber nur *ein* Teil des väterlichen Erbes, das vielleicht auch noch eine andere, verborgene Seite in sich birgt: die Hinterlassenschaft der ferneren Vorfahren. Eine Hinterlassenschaft, die, in ihrer historischen und sozialen, strukturellen und psychischen Dimension, Gyurcsány doch von Orbán trennt und mit Antall verbindet. Es ist die Hinterlassenschaft einer adeligen Familie, die einst Anteil an der Politik genommen hatte. Ein familiäres Erbe, das mental, emotional und psychisch und in verzerrter Weise auch im Vater von Ferenc Gyurcsány da war. Welches er trotz des Abstiegs in seinem Stil, in seinen Gewohnheiten, in seiner Haltung, in seiner leichtfertigen Selbstsicherheit und destruktiven Leidenschaft bewahrte. Dieses ins Negative umgeschlagene Erbe traf auf den Fleiß und die Anständigkeit der aus einer Arbeiterfamilie stammenden Mutter und wurde im Sohn produktiv. Es geht hier nicht nur um sein Talent. Sondern um jene Leichtigkeit und Natürlichkeit, die Gyurcsány eigen ist. Jenes Selbstvertrauen, mit dem er einen bis auf den letzten Platz gefüllten Saal betritt. Mit dem er sich hinsetzt, sich im Stuhl zurücklehnt und die Beine überkreuzt. Mit dem er Tony Blair die Hand schüttelt. Wer nicht versteht, was gemeint ist, sehe sich ein oder zwei Tagesschau-Aufnahmen an: mit Antall, mit Gyurcsány und dem immer steifen, immer verkrampten Orbán.

Zwei »Selfmade-Männer«

Freilich verbindet die beiden letzteren auch vielerlei. Sowohl Orbán als auch Gyurcsány sind Self-made-Männer. Keiner von beiden verfügt über dieselbe breite, tiefe und organische Bildung, wie sie Antall auszeichnete. Sie besitzen Entschlossenheit, Energie, Willensstärke, Fleiß; Attribute der Menschen ähnlichen Schicksals. Doch in Gyurcsány arbeitet kein Kompensationszwang. In ihm ist nichts von der Gehemmtheit, Steifheit, Schroffheit und Gewalttätigkeit des von unten kommenden Menschen: im Gegensatz zum verschlossenen, argwöhnischen und zum Autokratismus neigenden Orbán ist er eine lockere und offene Persönlichkeit geblieben.

An diesem Punkt lohnt es sich, auf die im Westen zu beobachtende zweistufige Beziehung zwischen Kapitalakkumulation und politischem Engagement abzuschweifen. Die erste Generation häufte Geld und Vermögen an, erschien aber noch nicht an der vordersten Front der Politik. Der alte Kennedy, der irische Whiskeyschmuggler, wußte, daß aus ihm kein Spitzenpolitiker werden konnte, doch er tat alles, damit sein Sohn Präsident der USA würde. Der Vater von Viktor Orbán war auch ein Erstakkumulierer und in der Wende Nutznießer der großen Privatisierungen. Auch aus seinem Sohn wurde ein Ministerpräsident, doch im Gegensatz zur Kennedy-Familie rutsch-

ten in Ungarn die beiden Stufen ineinander. Der Politiker-Sohn griff bereits in seiner Zeit als Oppositions-Parteichef dem Vater bei der Steinbruch-Privatisierung unter die Arme, und auch später, als er Ministerpräsident war, war das Verhältnis zwischen den Schottergruben des Vaters und dem Staat des Sohnes ein umstrittenes.

Ferenc Gyurcsány machte hingegen Karriere in einer Stufe: er erwarb sich Vermögen und wurde damit auch Ministerpräsident. Zusammen mit der politischen Rolle, die er in jungen Jahren spielte, und mit dem Umstand, daß er später die Enkeltochter einer emblematischen Figur des kommunistischen Systems heiratete, irritiert dies seine politischen Gegner ungemein. Doch zwischen der geschäftlichen und der politischen Karriere Gyurcsánys verläuft eine klare Grenze, im Gegensatz zu Orbán, der als Politiker wohlhabend wurde. Er wurde als Ministerpräsident zum Besitzer eines ernsthaften Vermögens, ausgestattet mit dem Regierungsmandat des Volkes. In Kenntnis der aufgetauchten Dokumente über seine familiären Unternehmungen muß man sagen: unter Nutzung dieses Mandats. Gyurcsány wurde zuerst reich und dann Politiker. Zuerst Geschäftsmann, dann Ministerpräsident. Sein Vermögen erwarb er sich ausschließlich in ersterer Eigenschaft.

Rechts, links, populistisch

Antall war ein rechter Politiker, Gyurcsány ist ein linker. Für Orbán ist, wie aus dem Bisherigen hervorgeht, die Prinzipienfestigkeit gelinde gesagt kein Charakteristikum. Besonders lehrreich ist jedoch sein Verhältnis zum politischen Erbe des ersten Ministerpräsidenten. Als er sich nach rechts wendete, schien es, als würde Orbán der Fortsetzer und Erneuerer des Antallschen Erbes. Es schien, als wäre dieser junge, talentierte Politiker dazu fähig, jene national und europäisch verpflichtete, konservativ und liberal inspirierte christdemokratische Politik, die Antall innerhalb seiner eigenen Beschränkungen nicht mit maximalem Erfolg zu vertreten vermochte, zu modernisieren und auch in der Welt der modernen Medien und der Massendemokratie erfolgreich zu repräsentieren.

Doch Orbán wandte sich nach einer Zeit gegen die Antallsche Tradition. Der tiefste Bruch in seiner Politik (und in seiner Persönlichkeit) erfolgte 2002, nachdem er die Regierungsmacht verloren hatte. Damals verließ er den parlamentarischen Rahmen in mehrfacher Hinsicht. In seiner Seele akzeptierte er das Wahlergebnis nicht. »Die Heimat kann nicht in der Opposition sein«, erklärte er und grenzte damit die regierende Linke aus der Nation aus. Den Schwerpunkt der Politik verlagerte er vom Parlament auf die Straße. Dem demokratischen Diskursraum entzog er sich: dreieinhalb Jahre lang ergriff er im Parlament kein einziges Mal das Wort, sondern nur im Kreis seiner Anhänger, auf Massenkundgebungen im Freien, in Sporthallen und Kirchen. (Wie sehr er damit seine ursprüngliche Debattierfähigkeit einbüßte, zeigte sich im letzten Wahlkampf 2006 im Spitzenkandidatenduell mit Gyurcsány.) Seine Partei richtete Orbán ganz auf den die Offenbarung verkündenden, charismatischen Führer aus. Mechanismen der Wahl von unten verschwanden praktisch, an ihre Stelle trat ein System der Ernennungen von oben.

Neben der Struktur der Führer-Partei schuf sich Orbán auch eine vom Führerprinzip geleitete Massenbewegung, die sogenannten »Bürgerkreise«. Damit wurde die Parallele zu rechtsextremen Erscheinungen der Zwischenkriegszeit vollends peinlich. Zum erschreckend radikalen Rechtsruck gesellte sich eine die Allmacht des fürsor-

genden Staats proklamierende, anachronistische linke Demagogie, womit die Formel des Populismus gegeben ist.

Nach dem Verlust der Macht geriet Orbán sichtlich in eine schwere persönliche Krise. Aus ihr befreite er sich mit dem religiösen Eifer des Proselyten. Seine politischen Erklärungen sind immer stärker von fundamentalistischen Elementen durchdrungen. Von Berufungen auf Gott als jene höchste Macht, die seiner Politik Recht gibt, von seiner Auffassung von Politik als einem Kampf zwischen Gut und Böse, von wilden Haßtiraden auf einen bösen Gegner. Dazu kamen Erklärungen, die die Existenzberechtigung der indirekten Demokratie und die Ergebnisse der Wende, die diese schuf, immer offener in Zweifel zogen und die Absicht ihrer Revision ankündigten.

In Ungarn hat sich die paradoxe Situation ergeben, daß dem Erbe des rechten Ministerpräsidenten der Wende jener ehemalige KISZ-Sekretär viel näher steht, der heute als Ministerpräsident der kommunistischen Nachfolgepartei seine Position (und mit ihr den Parlamentarismus) in einer zunehmend schwierigen Lage verteidigt. Noch dazu gegen den einstigen Helden der demokratischen Wende, der sich gegen das parlamentarische System gewendet hat, gegen die Wende, die es schuf, gegen deren ersten Ministerpräsidenten; und gegen sich selbst.

(Aus dem Ungarischen von Gregor Mayer)